

Lisa Report Der Woche

Rund zwei Millionen Kinder in Deutschland werden Weihnachten in Armut erleben. Für sie wird es ein Fest ohne Geschenke. Ihre Mütter wünschen sich nichts mehr, als ihnen wenigstens einen kleinen Wunsch erfüllen zu können

LISA-Weihnachts-Aktion
sie können helfen!

„Ich könnte weinen, wenn ich die traurigen Augen meines Kindes sehe“



Doreen Püschl (24) mit ihren beiden Kindern Kanan (6) und Justin (4). Sie sagt: „Es zerreißt mir fast das Herz, dass ich ihre Wünsche nicht erfüllen kann“

Sollte sie ihren Kindern etwa sagen, dass das Christkind sie vergessen hat?

Mama, komm! Ich will auf den Weihnachtsmarkt und Karussell fahren!“ Kanan (6) zupft ihre Mutter Doreen Püschl ungeduldig am Ärmel. Die 24-Jährige erstarbt, streicht ihrer kleinen Tochter zärtlich übers Haar und schüttelt den Kopf. „Nein, mein Schatz, heute nicht“, sagt sie mit zitternder Stimme. „Vielleicht ja morgen.“

Morgen... Doreen atmet tief durch. Sie weiß ja, dass sie auch morgen mit ihren Kindern nicht zum Weihnachtsmarkt gehen kann. Aber die Wahrheit zu sagen, zu erklären: „Mama hat kein Geld fürs Karussell“, das bringt sie nicht übers Herz.

Ausreden erfinden, ablenken, bloß schnell auf ein anderes Thema kom-

Der Traum vom Glück zerplatzt

men – diese Ausweichmanöver herrscht die junge Frau inzwischen nur zu gut. Was auch immer sich Kanan oder der kleine Justin (4) wünschen, ihre Mama muss es ihnen abschlagen. Kino. Pizza. Ein Ausflug ins Hallenbad. „Das geht einfach nicht“, sagt Doreen, und es kling verzweifelt. „Ich könnte jedes Mal weinen, wenn ich die Enttäuschung in ihren Augen sehe.“

Aber natürlich weint sie nicht. Nicht vor den Kindern. Sie beißt die Zähne zusammen und denkt daran, dass alles besser werden muss. Dass sie für sich und ihre Kleinen ein leuchtendere Zukunft erkämpfen will. Ihr junges Leben war bisher ja immer ein Kampf.

Mit 16 Jahren riss sie von zu Hause aus, schlug sich bei Freundinnen durch. Die erste große Liebe versprach Geborgenheit, ein bisschen Wärme. Doreen bekam ein Kind. Doch der Mann, den sie über alle liebte, schlug und erniedrigte sie.

Ihr Traum vom Glück zerplatzt wie eine Seifenblase. Sie erwartete ihr zweites Kind, als ihr klar war: Sie muss sich von diesem Mann trennen. Um ihre Kinder zu schützen.

Sie schaffte es. Und stand dann vor dem Nichts: Einen Beruf hatte sie nicht erlernt. Aber das will sie nun nachholen. „Kanan und Justin sollen es mal besser haben als ich“, sagt sie entschieden.

150 Euro bleiben ihr zum Leben

Jeden Tag geht die Berlinerin zur Berufsschule, macht eine Ausbildung zur Bürokauffrau. Dafür bekommt sie Unterstützung vom Arbeitsamt, dazu Kindergeld und Unterhaltsvorschuss. Abzüglich Miete und Nebenkosten bleiben ihr 150 Euro zum Leben. 150 Euro für drei Personen.

„Zwei Wochen komme ich mit dem Geld aus“, erklärt sie. „Doch dann wird’s furchtbar eng. Wenn meine Mutter mir nicht manchmal 20 Euro zustecken würde, kämen wir nicht über die Runden.“

Über die Runden kommen. Das heißt, nur das Nötigste kaufen. Und immer die Frage: „Ist das wirklich nötig? Brauche ich das?“

Frisches Obst ist ein seltener Luxus. Spielzeug und Kleidung für die Kinder schenken ihr Freunde. Gebraucht. Ihre Wohnung hat sie mit Möbeln vom Sperrmüll eingerichtet. Ein Tisch, ein Bett, ein Stuhl. Regale hat sie dort nicht gefunden – Bücher und Kleidung sind in Plastiktüten und

Müllbeuteln verstaut. Aus einem Bettuch von Freunden hat sie Vorhänge fürs Kinderzimmer genäht.

Zuschüsse für Möbel könnte sie nur beantragen, wenn sie Sozialhilfe bezieht. Aber genau das will sie ja nicht. Sie will die Ausbildung machen, bald auf eigenen Füßen stehen. „Man lernt, mit der Not umzugehen“, meint Doreen tapfer.

Wenn sie nach der Schule die Kinder aus dem Hort holt, machen sie einen kleinen Spaziergang. „Frische Luft kostet ja zum Glück nichts...“ Doreen versucht ein Lächeln.

Ihr Blick schweift ab ins Leere. Weihnachten hat ihre Mutter sie eingeladen. „Es gibt Gänsebraten. Darauf freuen wir uns schon seit Wochen.“ Doreen wird versuchen, auf Flohmärkten für die Kinder ein kleines Geschenk zu finden. „Ich kann ihnen

doch nicht sagen, dass sie das Christkind vergessen hat...“

Dafür wird Doreen eben versuchen, bei sich selbst noch etwas mehr zu sparen. „Friseur, ein neuer Lippenstift – davon kann ich nur träumen. Aber das macht nichts“, sagt sie.

In einhalb Jahren ist Doreen mit ihrer Ausbildung fertig. Dann wird alles besser werden, sagt sie. Und es klingt so, als wolle sie sich selbst Mut zusprechen. Leise fügt sie hinzu: „Aber natürlich nur, wenn ich Arbeit finde. Sonst weiß ich nicht, wie es weitergehen soll...“



Möbel vom Sperrmüll und Müllsäcke statt Regale: Doreen in ihrer Wohnung



Seit Frank Stenzel (40) seinen Job verlor, sparen Marianne (41) und die Kinder Mareike (13), Michaela (7) und Martina (5), wo es nur geht

Sie kamen mit drei Kindern so gerade durch. Da wurde Vater Frank arbeitslos

Och Mööönch, warum können wir denn nicht die Eisbären besuchen?“ Martina (5) sieht aus, als würde sie gleich anfangen zu weinen. Ihre Kindergartenfreundin war schließlich auch gerade mit der Familie im Zoo. „Ach, Bären schlafen doch im Winter“, sagt Mareike (13) schnell. Und bevor Michaela (7) da Zweifel anmelden kann, hält sie ihren beiden kleinen Schwestern das Buntpapier vor die Nase. „Wir wollten doch Weihnachtssterne ausschneiden“, meint sie munter.

Marianne Stenzel (41) wirft ihrer Großen einen dankbaren Blick zu. Obwohl ihr der Gedanke wehrt, dass das Mädchen die schlimme finanzielle Situation seiner Eltern kennt. Ein Zoobesuch ist völlig ausgeschlossen. Sie wissen ja nicht mal, woher sie das Geld für einen Weihnachtsbaum nehmen sollen. Dabei hatten sie – noch in jedem Jahr einen ganz großen. Doch in diesem Jahr ist alles anders. Frank Stenzel (40) hat seine Arbeit verloren.

Die Augen des kräftigen Mannes schimmern feucht. „Ich hätte nie gedacht, dass es uns mal so dreckig gehen könnte“, sagt er gepresst. „Zu gern möchte ich mit meiner Familie auf dem Weihnachtsmarkt Bratwurst essen. Aber dann fühle ich das 2-Euro-Stück in meiner Hosentasche und weiß, ich brauche es für Brot.“

Seine Frau greift tröstend nach seiner Hand. „Er denke, er habe versagt“, erklärt sie und fügt energisch hinzu: „Aber er kann doch nichts dafür, dass er nur Absagen bekommt.“ Seit drei Monaten ist der gelernte Koch arbeitslos. „Klar habe ich mich bei diversen

Restaurants beworben. Meistens bekam ich jedoch zu hören, dass ich mit meinen 40 Jahren zwar erfahren, aber leider auch zu teuer sei.“

Marianne sucht seit längerem eine Putzstelle, auch vergänglich. „In Zeiten wie diesen ist es gar nicht so einfach, etwas zu finden, um wenigstens ein wenig Geld zu verdienen“, meint sie fast entschuldigend.

Familie Stenzel muss nun mit dem halben Einkommen zurechtkommen. Es gibt 400 Euro Sozialhilfe und 460 Euro Kindergeld. Die Miete von 600 Euro übernimmt das Sozialamt. „Abzüglich Telefon, Strom und Kosten für die Fahrkarten bleiben uns fünf gerade 500 Euro zum Leben.“

Das Geld reicht eben so fürs Essen. Bei der Kleidung leben die Stenzels noch von Anschaffungen aus besseren Zeiten. Probleme macht dagegen der Alltag. Sobald eine Reparatur fällt

„Es gibt nur ein Bonbon pro Kind...“

ist, geht die Rechnung nicht mehr auf. Dann heißt es abzwacken. Aber wovon? Eine Tafel Schokolade – Luxus, der unerschwinglich ist. „Bei uns wird alles abgezählt“, erklärt Frank. „Es gibt nur ein Bonbon pro Kind.“

Eine Not, die auch den Kleineren nicht verborgen bleibt. „Sie fragen nicht mehr nach Spielzeug“, erzählt Frank traurig. „Sie wissen, dass wir uns das nicht leisten können.“

Auch Weihnachtsgeschenke sind dieses Jahr nicht drin. Aber Marianne und Frank werden alles versuchen, damit es trotzdem ein schönes Fest für wird. „Es gibt ein gutes Essen. Für die Kinder ein paar Süßigkeiten“, sagt Frank. „Meine Frau und ich brauchen nichts. Wir sind froh, dass wir so tolle Kinder haben.“

Er werde beten, sagt er nach einer Pause. Dafür, dass ihm das nächste Jahr eine Arbeit bringt. Und seiner Familie damit wieder eine Zukunft.

Fortsetzung nächste Seite ▶

Foto: Petra Precht, M. Handmann (3), FA